Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 205. Dienstag, den 3. September 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Ludwig Philipp.

Ohne besondere Größe des Geistes und der Gesinnung hat Ludwig Philipp von Orleans eine Hauptrolle in der Geschichte gespielt. Er war bei den drei großen Revolutionen, die Frankreich seit 1789 erschütterten, nahe betheiligt. Ein Kämpfer der ersten, der Sieger der zweiten, fiel er als Opfer der jüngsten und letzten. Noch vor drei Jahren schien das Schicksal Europas an dem schwachen Lebensfaden dieses Greises zu hangen. Der Friede Europa's, dessen Erhaltung man ihm zuschrieb, würde mit ihm aufhören, glaubte man; nach ihm würde das Chaos kommen. Es ist vor ihm gekommen. Es ist Ludwig Philipp nicht vergönnt gewesen, wie Augustus sterbend zu sagen: „Hab' ich meine Rolle gut gespielt? Nun, so klatscht mir Beifall, Freunde!" Der Vorhang fiel für ihn zu spät; wir sehen ihn am 24. Februar 1848 die Bühne verlassen, aller seiner Flitter entkleidet. Er starb in der Verbannung, ein alter, geschwätziger Mann, und die Kunde von seinem Tode, die einst Europa bewegt haben würde, ward selbst in Paris mit Gleichgültigkeit aufgenommen.

Es ist ein demüthigender Gedanke, daß das Urtheil der Menschen am meisten vom Erfolge abhängt. Hätte die Krankheit oder das Alter oder jene mörderische Kugel, welcher er so oft mit gleichmüthiger Unerschrockenheit trotzte und manchmal wie durch ein Wunder entging, ihn dahingerafft, so würde der schärfste Griffel der Geschichtsschreiber nicht vermocht haben, die fast abergläubische Verehrung auszulöschen, mit welcher seine Zeitgenossen auf seine politische Weisheit bauten. Jetzt soll sein selbstverschuldeter Fall uns nicht hindern, an diesem Manne einen Verein von Eigenschaften geringeren Grades zu bewundern, deren Summe ihn befähigte, jene merkwürdige und außerordentliche Rolle zu spielen. Vielleicht steht unter allen Eigenschaften, die ihn zum Herrschen geeignet machen, jene ungemeine Kenntniß der Menschen und Dinge obenan, mit welcher die wechselndsten Lebens-Schicksale seinen Kopf auf Kosten seines Herzens bereichert hatten

Louis Philippe, geboren in Paris am 6. Oktober 1773, der Sohn des Herzogs Louis Joseph Philippe von Orleans Egalité, ward im 9. Jahre der Frau von Genlis zur Erziehung übergeben und wuchs in der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts auf, die mit dem Unkraut der Vorurtheile auch die Lilien des Glaubens und der Sittlichkeit ausreutete. Doch hat er sich nicht durch Ausschweifung befleckt, und besaß jene Gutmüthigkeit, welche der großen Menge schon ausreicht, um den Inhaber einen guten Mann zu nennen. An seiner körperlichen und geistigen Erziehung ist nach Rousseau's Ideen, die im Ganzen ein großer Fortschritt waren gegen die Verweichlichung und Unnatur der beiden letzten Jahrhunderte, viel gekünstelt worden. Doch war Voltaire mehr ein Schriftsteller nach seinem Herzen, oder vielmehr nach seinem Verstande, der bei ihm vorherrschte. Bald indeß nahm ihn das Leben in seine Schule. Die Tagebücher des damaligen Herzogs von Chartres beweisen, daß die neuen Ideen auch in seinem Kopfe zündeten, und er stand mit den Jakobinern in Verbindung. Als die National-Versammlung beschloß, daß alle Inhaber von Regimentern diese entweder persönlich befehligen oder den Dienst verlassen sollten, begab sich der Herzog, welcher den Namen eines Obersten trug, sofort an die Spitze seines Regimentes nach Vendome. Hier hatte er Gelegenheit, zwei Priester, welche den von der Verfassung verlangten Eid verweigert hatten, aus den Händen des mordschnaubenden Pöbels 'zu befreien. Er zeigte bei diesem Auftritte nicht blos Muth, sondern auch jene später zur Meisterschaft ausgebildete Geschicklichkeit, die Menschen zu leiten, indem man sich in sie fügt. Als im April 1792 der Krieg an Oesterreich erklärt war, machte er seinen ersten und einzigen Feldzug. Nach seinen ersten Waffenthaten zum General-Lieutenant ernannt, kämpfte der neunzehnjährige Herzog unter Kellermann an der Spitze der zweiten Linie gegen die Preußen bei Valmy am 20. September 1792 mit glänzender Tapferkeit. Bei Jemappes, am 6. Nov., befehligte er vierundzwanzig Bataillone und gab den Ausschlag dieses ersten bedeutenden Erfolges der französischen Waffen. Unterdeß schritt die Revolution fort. Die Bourbons wurden verbannt. Der Herzog eilte nach Paris und drang in seinen Vater, zu flüchten. Seine Vorstellungen waren vergebens; er kehrte zum Heere zurück. Der Argwohn richtete sich bald nicht bloß gegen Dumouriez, sondern auch gegen den Prinzen. Als sie vor den Wohlfahrtsausschuß geladen wurden und Dumouriez sich von einem Heere verlassen sah, flüchteten Beide über die Grenze nach Belgien, welches damals noch den Oesterreichern gehörte. Diese forderten den Herzog von Chartres auf, in ihre Dienste zu treten; er aber verweigerte, gegen sein Vaterland zu kämpfen. Er wanderte nach der Schweiz, wohin auch seine Schwester Adelaide, Mademoifelle d'Orleans, mit Frau v. Genlis flüchtete. Ihre Lage war peinlich; denn sie wurden von den Freunden und den Gegnern der Revolution gehaßt, und bald gingen ihnen alle Mittel aus. Ludwig Philipp, dem das Geschick zudachte, nicht bloß ein König, sondern einer der reichsten Menschen der Erde zu werden, wußte nicht mehr, wie er sein Leben fristen sollte. Da verschaffte ihm der Hr. v. Montesquiou eine Stelle an der Schule zu Reichenau bei Chur. Er wanderte dorthin, bestand die Prüfung und unterrichtete in der Geometrie und Geschichte. Er hatte den Namen Chabaud Latour angenommen. Aber die nahenden Kriegsstürme vertrieben ihn auch aus der Schweiz. Er beschloß, nach Amerika zu gehen, aber als er sich in Hamburg einschiffen wollte, vermochte er nicht, eine hinlängliche Summe Geldes aufzutreiben. Bald darauf wanderte er zu Fuß durch Norwegen und Schweden und langte im August 1795 am Nord-Cap an. Er besuchte auch Finnland, vermied aber Rußland, wo er die Kaiserin Katharina zu fürchten hatte.

Unterdeß gelang es dem Direktorium, den jungen Herzog von Orleans ausfindig zu machen. Es bot ihm an, für die Herzogin von Orleans Sorge tragen und ihm seine Brüder ausliefern zu wollen, unter der Bedingung, daß er sich nach den Vereinigteu Staaten begäbe. Er nahm den Vorschlag an und schiffte sich nach Amerika ein, wo er am 24. September 1796 in Philadelphia anlangte. Seine beiden Brüder folgten ihm. Sie besuchten zusammen Mount Vernon, wo sie mit Washington vertraut wurden Nach manchen Reisen und Irrfahrten in Amerika langten sie 1800 wieder in England an, wo sie in Twickenham an der Themse einen freundlichen und friedlichen Aufenthalt genossen. Im Jahre 1807 starb indeß der Herzog von Montpensier, und der jüngere Bruder, Graf Beaujolais erkrankte tödtlich. Der Herzog begleitete ihn nach Malta, wo er sein Grab in der Johanniter-Kirche fand. Da nahm Ludwig Philipp eine Einladung des Königs Ferdinand nach Sicilien an, wo er sich in Palermo die Neigung der Prinzessin

---

Reminiscenz vom Sängerfeste.

Ghasel von —.

Zoppot, von schattigen Hügeln umsäumt an der Ostsee,
So wie du Andern ein Obdach geräumt an der Ostsee,
Gönne es gastlich auch uns, du gemüthliches Stranddorf!
Hier von der fluthenden Woge beschäumt an der Ostsee,
Muthiger athmet das Herz und gesunden Humors voll
Ringt sich die Freude hervor und es keimt an der Ostsee,
Was sich so lange verbarg in der drückenden Stadtluft.
Munter kredenzt mir den Wein, denn es schäumt an der Ostsee
Sprudelnd aus vollem Pokale begeisterte Festlust!
Mag auch die grämliche Welt ungereimt an der Ostsee
Schelten ob unsers „Kommersches": wir schwingen das Trinkhorn
Allen, die mit uns gesungen, geträumt an der Ostsee.

Margret.

Eine Geschichte vom Lande.

Am obern Schlusse des schönen Ahrthales, wo das Flüßchen dem Fuße eines stark ansteigenden Berges entspringt, liegt, in die grüne Schlucht zurückgezogen, das Städchen Blankenheim, ein Schutz und Schirm der jetzt zertrümmerten Grafenburg, der es seinen Ursprung dankt. Mancher Wanderer wird sich mit Vergnügen des lieben Oertchens erinnern, wo er nach den rauhen Pfaden der obern Ahr oder nach beschwerlicher Eiffelfahrt zum erstenmal wieder städtisches Behagen in reizender ländlicher Umgebung fand. Zumeist wer etwa im ersten Frühling das Thal besuchte, gedenkt sicher mit Entzücken des weiten weißen Blüthenschleiers, mit dem die ganze Schlucht wie übersponnen liegt, ein blühend Idyll mitten unter den wilden Eiffelhöhen, deren theils kahle, theils bewaldete Rücken die Stadt rings umziehen. Im Schirm dieser Höhen ruht sie und genießt in Folge dieser Lage eines rheinischen Sommers, während einer Viertelstunde Weges die Berge hinauf genügt, uns in eine rauhe, nur der Fichte noch günstigr Luft zu versetzen.

Freilich sieht's dann im Winter ganz anders aus. Sein über die endlosen Schneeflächen ringsum hersausender Hauch schont auch das Thal nicht. Die Wiese dort vor ihm, durch welche in der mildern Jahreszeit die junge Ahr so munter herabtanzt, tiefer Schnee sperrt die Stadt von dem gebildeten Leben entfernterer Gegenden und selbst von dem Verkehr mit den benachbarten Ortschaften ab. Da ziehen sich dann die Honoratioren Abends ins Casino zusammen, spielen Karten und trinken Wein; draußen aber vor den Mauern ist's nimmer gut hausen.

Am wenigsten erwünscht kommt dann in solchen Zeiten der Besuch der Wölfe, welche durch den hinter Blankenheim endlos sich ausdehnenden Zitterwald aus den Ardennen vorrücken und ihren räuberischen Hunger bis dicht vor die Stadtthore tragen. Unser ungründlicher Nachbar, der Franzose, hat die Singvögel aus seinen Laubhainen, die Hasen aus seinen Feldern weggeschossen, aber nicht Ausdauer genug gehabt, jenes widrig gemeine Raubthier zu tilgen, an seiner Süd- und Nordgrenze, in Pyrenäen und Ardennen, höhnt es noch den civilisirten Zustand des Landes. Was von diesen grauen und bösen Gästen nach Deutschland herüberkommt, findet jetzt meist rasch seine Kugel, aber so lange ists noch nicht her, daß man sie sogar in der

Amalie (geb. 1782) erwarb und sich im folgenden Jahre mit ihr vermählte.

Nach Napoleons Fall segelte der Herzog nach Frankreich und langte am 18. Mai 1814 in Paris an. Hier trat er endlich die Erbschaft seiner Väter an. Leider aber mußten Bourbons und Orleans noch einmal vor Napoleon flüchten. Er wurde von Ludwig XVIII. zum Befehlshaber der Nordarmee ernannt, legte aber schon am 25. März 1815 diese Stelle nieder und suchte wieder sein Twickenham auf. Nach den hundert Tagen nahm er als Prinz von Geblüt seinen Platz in der Pairskammer ein. Da er aber dem Hofe durch seine Freimüthigkeit mißfiel, begab er sich noch einmal nach England zurück, nnd verlegte erst im Jahre 1817 seinen Aufenthalt dauernd dach Paris.

Hier nahm er dem regierenden Zweige seines Hauses gegenüber eine Stellung ein, die ihn trotz aller Demuth und Ergebenheit als das Haupt der Opposition bezeichnete. Das Palais Royal, der Sammelplatz der ausgezeichneten Künstler, Gelehrten und großen Kaufleute, bildete eine Art bürgerlichen Hofes, der von dem Hofe der Tuilerieen argwöhnisch überwacht wurde. Und nicht ohne Ursache. Am 9. August 1830 nahm Ludwig Philipp den Königstitel an, den ihm beide Kammern (die Pairskammer mit einer Mehrheit von 89 unter 114 anwesenden Pairs) übertrug. (Köln.Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Königsberg, 1. September. Dem hiesigen „Gutenberg-Bunde“, einem Verein vou Buchdruckergehilfen, wurde gestern vor Beginn seiner Sitzung durch den Polizei-Distriktskommissar erklärt, daß er Befehl habe, die Gesellschaft aufzulösen. Da sich die Mitglieder des „Gutenberg-Bundes“ den polizeilichen Befehlen sofort fügten, so haben keine weiteren Konflikte stattgefunden.

Ostrowo, 24. Aug. Am 22. August gegen Abend stieg ein heftiges Gewitter am Himmel auf, welches sich, wie wir am Tage darauf erfuhren, in der Vorstadt der von uns nur 1½ Meilen entfernten Stadt Adelnau, genannt die Gork, in dem Augenblicke entlud, als ein Mann mit einem Wagen in eine der vielen neben einander stehenden Scheunen hineinfuhr. Die Pferde wurden augenblicklich getödtet, und der Mann des Gehörs und der Sprache beraubt. Der alsbald in Brand gerathene Wagen verbreitete das Feuer mit solcher Schnelle und Gewalt, daß alle Hülfe unmöglich war, und in kurzer Zeit mehr denn 40 Scheunen mit dem Ertrag der vollendeten Ernte in Flammen aufgingen. Durch diesen unglücklichen Vorfall haben die Adelnauer Bürger leider ihren einzigen Reichthum und die Nahrung eines ganzen Jahres verloren und sind dem verzweifelnden Mangel Preis gegeben. Zu gleicher Zeit schlng auch der Blitz in dem benachbarten Dorfe Swinca ein und legte 2 Häuser in Asche. (Pos.Z.)

Berlin, 1. Sept. Das von Dr. Beheim Schwarzbach begründete, jetzt an einen anderen Besitzer übergegange „Gesellschaftshaus“ soll den 15. September eröffnet werden. Unter Leitung des Musikdirektors Laade werden in selbem wöchentlich 3mal Konzerte aufgeführt werden. Das Haus ist neu dekorirt.

— Die vielseitige Nichtannahme ausländischer und nichtpreußischer Kassenanweisungen seitens der Geschäftswelt ist dem Verkehr im allgemeinen hinderlich, weil noch viel von diesem fremden Papiergeld hier zirkulirt. Das Mißtrauen gegen dasselbe ist, nach Versicherung erfahrner Finanziers bis jetzt noch völlig ungegründet. Bankiers nehmen daher fremdes Papiergeld mit ½ bis ¾ Prozent Avanage bereitwillig an.

— Herr Siemens ist jetzt mit der Einrichtung einer elektromagnetischen Telegraphenlinie von Stettin nach Swinemünde beschäftigt und wird demdemnächst sich nach Belgien begeben, um die Fortleitung der elektromagnetischen Telegraphen über Belgien nach Paris zu bewerkstelligen, wozu ihm schon vor einiger Zeit der Auftrag wurde.

— Der bisher angenommenen Praxis gemäß, nach welchem die Aberkennung des Adels in allen den Fällen erfolgt, in welcher mit einer Kriminalstrafe zugleich der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verknüpft ist, hat das Kammergericht in zweiter Instanz auf die Appellation des vielfach genannten amerikanischen Lieutenants Friedrich William v. Seebach das auf 1jährige Strafarbeit lautende Erkenntniß des Richters in erster Instanz, bestätigend, anch die vom ersten Richter mit Bezug auf die betreffende Bestimmung der Verfassungsurkunde nicht ausgesprochene Aberkennnng des Adelstitels verhängt. Nichtsdestoweniger fährt jedoch das Kriminalgericht fort, laut welcher besondere Standesvorrechte nicht mehr stattfinden sollen, für maßgebend zu halten, und demgemäß den Adelstitel nicht abzuerkennen.

— Um die eingegangenen polnischen Volksblätter Wiarus 2c. einigermaßen zu ersetzen, soll die Partei, welche darin vertreten war, beabsichtigen, in Knlm mit Nächsten zwei Kalender in polnischer Sprache erscheinen zu lassen, von denen der eine kurzweg Kalendaz, der andere Kosynier (Sensenträger heißen soll.

— Der Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs, Herr Major v. Boedien, der geniale Karrikaturzeichner aus der Paulskirche, ist in seinen Mußestunden mit der Kopie eines Sr. Majestät zugehörigen Bildes unseres Malers Steffeck, das preußische Militair sämmtlicher Waffengattungen mit den Portraits, des Königs, der königlichen Prinzen und viele anderer bedeutender militairischer Persönlichkeiten darstellend und dem Publikum dnrch die vor Kurzem erschienene Lithographie bekannt, gegenwärtig beschäftigt. Dieselbe ist als Geschenk Sr. Majestät unseres Königs an den Kaiser von Rußland bestimmt nnd dürfte, wenn auch nicht das Original gerade erreichen, demselben doch jedenfalls sehr nahe kommtn und sogar insofern vor jenem dem Vorzug verdienen, als noch mehr Porträts darin aufgenommen und manche Uniformfehler des Originals in ihr berichtigt sind.

— Die Wildpretsteuer für **Berlin** gab 1847 in 8½ Monat 7,700 Thlr., 1849 11,600 Thlr. Ertrag. Die Hundesteuer brachte 1849 9,100 Thlr. 1847 17,300 Thlr., 1849 1700 Thlr. — Eine im Jahre 1848 ausgeschriebene Einkommensteuer von 1 pCt. trug 128,000 Thlr. — Der Kommunalzuschlag zu 50 pCt. zur Mahl- und Schlachtsteuer betrug 1848 337,500 Thlr., 1849 331,600 Thlr. Die Schlachtsteuer hat sich vermindert, die Mahlsteuer zugenommen; es wird also weniger Fleisch verzehrt als vor zehn Jahren. — Die Haussteuer 3⅓ pCt. und die Miethssteuer 6⅔ pCt. trug 1840 497,200 Thlr., 1849 632,300 Thlr., und ist bis 1847 jährlich um 22,000 Thlr. gestiegen.

Breslau. Einem Originalbriefe aus Texas entnehmen wir Folgendes: Galveston wimmelt von Leuten ohne bestimmte Beschäftigung; es sind zum Theil solche Leute, deren Geld nicht weiter als bis hierher reichte, zum Theil solche, welche ihr Vermögen im Lande durchgebracht oder aus Unverstand verloren haben und dann hierher zurückkehren mußten, weil sie im Lande ohne Geld und ohne Arbeitslust verhungern müßten. Hier arbeiten sie 1 oder 2 Tage die Woche, spalten Holz, helfen bei Schiffen ein- oder ausladen, streichen Häuser an, Handlangen 2c. und verdienen dabei so viel, daß sie, die übrigen 5—6 Tage leben und faullenzen können. Juristen, Mediziner, Buchdrucker, Grafen, Barone, Handwerker und gewesene Wirthschaftsbeamte leben denn hier im himmlischsten Einverständniß. Dagegen fressen sich die Bauern fast immer durch und sind nach wenig Jahren behäbige Farmer, was nicht so schwer hält. Von Pro essionisten machen Zimmerleute, Maurer, Tischler, Schmiede, Wagenbauer, Stellmacher, Sattler, Schuhmacher und Schneider das beste Geschäft. Auch ein Hutmacher könnte ein gutes Geschäft machen, da hier nur Hüte getragen werden und der allerordinairste Hut, den man in einer deutschen Stadt zu tragen sich schämen würde, 1¼ Doll. kostet; ein irgend feiner Hut wird mit 4 Doll. bezahlt. — Von der Faulheit des texanischen Yankees hat kein Mensch einen Begriff. Keine größere Freude kann man ihnen machen, als wenn man ihnen ihr Besitzthum abrentet, damit sie gar nichts zu thun haben. — Deutsche mögen ja die englische Sprache erlernen, denn wenn ein Amerikaner zu ihnen kommt, um etwas zu bestellen oder zu kaufen und er kann sich mit dem Deutschen nicht verständigen, so kommt er nie mehr wieder. — Kleider und Schuhwerk werden so lange getragen, bis es nicht mehr geht, dann auf die Straße geworfen und neue gekauft. Ein 2 bis 2 maliges Flicken kostet mehr als neue Kleidungsstücke. — Wenn man hier Cigarren raucht, so darf man sich wenig Mühe geben, für 1 Rtl. preuß. Kourant den Tag über zu rauchen. Wer irgend kann, raucht echte Havannas à St. 5 Cents. (fast 2½ Sgr.). die billigsten Cigarren zu 1 Cents. (fast 6 Pf.) sind schlechter als eure Pfennig-Cigarren und kaum im Freien zu rauchen.

Oppeln, 30. August. Der Genuß des

Rheinebene und, wenn das Eis ihnen eine Brücke über den großen Strom gab, selbst auf dem rechten Ufer antraf. Die ganze Eiffel bildet noch bis heute ihre Domäne, der sie einen Winterbesuch abzustatten niemals verfehlen. Nachts gehen sie am liebsten auf die Hunde an der Kette aus, am Tage holen sie vor den Augen der Hirten Schafe von den Weideplätzen. Selten werden sie dem Menschen gefährlich; doch geht die unheimliche Sage im Volk, daß ein Wolf, der einmal aus grimmigem Mangel an Nahrung Menschenfleisch gekostet habe, hernach an keinem Thier sich mehr vergreifen möge.

Jener Wald nun, der ihren Zug gegen Blankenheim hin deckt, zieht sich fast von der Stadt an, nämlich von dem Thiergarten der alten Grafen bei den Schloßtrümmern über einen hohen Bergrücken fort, der die Stromscheide zwischen Ahr und Kyll bildet. Beiderseits liegen spärliche Dörfer meilenweit auseinander, hie und da trifft man einen Bauerhof, und wo in tiefen bebuschten Rinnen Bäche jenen größern Flüßchen zulaufen, hat sich wohl eine einsame Mühle auf einem Stück mühsam gerodeten Wiesen- oder Ackerlandes angesiedelt.

Solch ein Fleck in der tiefen lautlosen Stille einer flimmerkalten Winternacht liegt vor uns; nicht einmal das Rauschen des Wassers oder der leis plätschernde Umschwung des Mühlrades regt sich, alles starrt im Eise. An den Menschen und sein Dasein mahnt nur ein schwaches Licht in einem Fenster des kleinen an die Mühle angelehnten Nebenhauses, das gegen den kalten, blauen, östlich über die schneeigen Baum- und Bergspitzen heraufkommenden Mond mit warmem Roth sich absetzt. Sonst herrscht allwärts der ernste, grausige, allem Leben feindliche Todesschlaf einer herben Wild- und Waldnatur.

Bei jener Lampe aber wacht und klopft ein armes Menschenherz — ein junges Weib beim Sterbebett ihres Kindes. Sie ist nicht Jungfrau, nicht Weib, nicht Wittwe, aber dennoch ist sie Mutter. Ganz einsam und verlassen übt sie ihre Pflicht; über die fiebernde Stirn des Kindes, das in tiefem starrem Gehirnschlaf mit gespenstig halb geöffneten Augen theilnamlos ihre Mühe hinnimmt, schlägt sie rasch wechselnd die nassen kühlenden Tücher — und zwischen jedem Aufschlag kniet sie vor der Mutter Gottes hin, die zwischen den Fenstern unter der Lampe hängt, und spricht ein stilles, ringendes Gebet.

Gott und seine Heiligen sind furchtbar stumm in solchen Nächten! die einsame Mutter erfuhr es. Kein Engel kam herab, seine heilende Hand auf die Stirn des kranken Knaben zu legen, das heiße Fieber stieg gegen die Mitternacht hin, immer schneller mußte sie das kühlende Linnen erneuern. Ueber die dunkle Ecke, wo das Kind vor dem Lampenschein geschützt lag, fiel jetzt mit blassem blauem Licht der Mondschein, wob einen Glanz um das blonde müde Köpfchen und schlich nach kurzer Frist wieder darüber hinweg, als hätte er das Sterbende noch einmal mit dem Strahl des Lebens umleuchten wollen und dann der ewigen Nacht geweiht. Die Stunden rannen hin, die Mutter, stumpf von Leid und Ermattung, empfand ihren Gang nicht mehr und hörte gleichgültig den Schlag der Wanduhr, der ihren Wandel verkündigte.

Gegen Morgen ging der Odemzug des Kindes ruhiger, die Händchen wurden kühler, die Adern der Stirne begannen leiser zu schlagen und die Augdeckel zogen sich fester zu. Sie wußte jetzt aus der Erfahrung dreier schrecklicher Wochen, daß ihr das Kind wieder auf Einen Tag geschenkt sei. Noch einmal legte sie, das Köpfchen sanft aufhebend, ein feuchtes Linnen unter. Dann setzte sie sich beiseits ans Fenster, lehnte den Kopf auf die aufgestützten Hände, hielt die heiße schmerzende Stirn an die gefrornen Scheiben und sah mit den verwachten verweinten Augen in die trostlose Schneenacht hinaus, die der Mond in ihrer ganzen lautlosen Erstorbenheit noch blasser und leichenhafter malte.

Und nun, da keine äußere Thätigkeit und Sorge sie mehr zerstreute, erwachte ihr inneres Auge. Ihre ganze Vergangenheit lief in raschen Bildern vor ihr vorüber, jede frühere Lust, jeder vergangene Schmerz bohrte sich tief und wühlend in ihre müde Seele ein, und alle diese kämpfenden Erinnerungen führten sie zuletzt wiederzu ihrer Gegenwart, zu ihrer gräßlichen Verlassenheit, zum Sterbebett ihres schönen Kindes.

(Fortsetzung folgt.)

Fleisches von milzbrandkrankem Vieh hat auch in diesem Jahre den Tod mehrerer Menschen herbeigeführt. Das hiesige Amtsblatt macht deshalb die gesetzlichen Vorschriften über die sanitätspolizeilichen Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung des in seinen Folgen so furchtbaren, schon bei den unbedeutendsten Berührungen ansteckenden, meistentheils tödtlichen Milzbrandgiftes nebst den Strafbestimmungen bekannt.

Köln. Zu Anfang dieses Jahres erschien hier eine Broschüre unter dem Titel: „Der Leinweber Jakobus Küpper als Wahrsager, Armseelenerlöser, Schatzheber, Stifter eines sogenannten heiligen Bundes und einstiger Papst. Ein Beitrag zu den Geheimnissen von Köln. Von C. Jakobi." Als wir lasen, der Mann habe sich vor der Stadt eine Kapelle eingerichtet zu seinen Zwecken, wo er Heiligthümer, u. a. einen Nagel vom Kreuz des Gekreuzigten, vorzeige; als wir uns sagen ließen, er behauptete, durch einen unterirdischen Gang mit Rom vermittelst Geister in Korrespondenz zu stehen; als man uns mittheilte, er mache die an Freuden armen Seelen zu reichen; als es hieß, Küpper könne, wenn er Geld zu frommen Zwecken bekomme, den Leuten Schätze im Betrage bis zu 100,000 Thalern anweisen; als wir vernahmen, der h. Mann banne für 50 Thaler einen bösen Geist; und als wir erzählen hörten, er habe einen heiligen Orden gestiftet, zu dem sich die Großmeisterin in der Person einer hiesigen bekannten Dame bereits vorfinde, — da glaubten wir, es seien das von müßigen Köpfen erfundene Schwänke, wie in größeren Städten deren stets einige in der Kours gerathen. Die Gerüchte fußten indeß fast alle auf Wahrheit, wie die Gerichtsverhandlungen in dieser Woche erhärteten. Da trat u. a. ein Mann aus dem Stande der Gebildeten auf und erzählte, daß es geheißen, in seinem Hause treibe ein böser Geist seinen Spuk. Küpper war bereit zum „bannen" mußte aber vorher Moneten haben, um den Verstorbenen zum Auszug zu bewegen. Der Geist war hartnäckig und verlangte Nachzahlungen, worüber er eigenhändig Quittungen ausstellte, die den Akten beigefügt wurden. Derlei Stückchen kamen viele zur Ausführung, was durchaus nicht wunderbar ist, da die Praxis dieses Mannes eine dreißigjährige ist. Daß sich in diesen Dingen etwas in Köln machen läßt, beweist sich noch nach der Verurtheilung; denn ein großer Theil des Publikums war weit entfernt, mit dem Ende des Prozesses zufrieden zu sein und die Großmeisterin soll ihren Herrn und Meister geküßt haben. (Düsseld. Z.)

Düsseldorf, 29. August. Seit mehreren Tagen kamen hier und in der Umgegend falsche Fünfthalerscheine in Zirkulation. Die hiesige Polizei forschte den Verbreitern derselben nach und ist es ihr gelungen, zwei Individuen festzunehmen. Bei einem derselben fand sich noch ein Vorrath von circa 800 Stück falscher Fünfthalerscheine vor.

* Man berichtet aus Bacharach d. Rh. vom 22. Aug.: Das Haupt-Product unserer Thäler, der Weinstock, der Anfangs Juni noch keine Blätter getrieben, dann aber, in Folge günstiger Witterung, so rasch Scheine erzeugt hatte, daß Ende gedachten Monats schon die Blüthe beendigt war, was die armen Winzer mit der frohen Hoffnung, den Schweiß der Arbeit belohnt zu sehen, erfüllte, ist durch das seit dem 6. d. fortwährend naßkalte Wetter sehr in seiner Entwickelung gehemmt. Der Winzer sagt mit Recht: „Zu einem guten Wein gehören zwölf gute Monate", indem es nur seltene Ausnahmen in den Annalen des Weinbaues giebt, wo der Monat September nachholte, was der August nicht gut machte, nämlich das sogenannte „Kochen" der Beeren.

Frankfurt a. M., 27. August. Die englischen und amerikanischen Mitglieder des Friedenskongresses machten gestern einen Ausflug nach Heidelberg. Dort wurde von ihnen die schöne Ruine des Schlosses in Augenschein genommen. In der Kapelle traten die HH. Professoren Zöpfl und Dr. Carové zu den Anwesenden und begrüßten sie im Namen der Universität. Die HH. Sturge und Lee dankten in angemessenen Worten. Alsdann trat Herr Dr. Carové vor und überreichte dem Neger Dr. Pennington das Doktordiplom der Universität Heidelberg. „Sie sind, sprach Herr Carové, der erste Afrikaner, welcher von europäischen Universitäten diese Würde erhält, und die Universität Heidelberg ist es, die zuerst hierdurch thatsächlich die allgemeine Verbrüderung der Menschheit ausspricht." Der Redner umarmte den Angesprochenen, der bewegt erwiederte, daß er, ein entlaufener Sklave, für die Liebe, die er gefunden, in seinem Namen, wie im Namen seiner unglücklichen Brüder in Afrika und Amerika, tiefgerührt danke. Er hoffe, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo alle Sklaverei aufhören werde und wo die ganze Menschheit nur von einem Bruderband umschlungen sein werde. Allgemeiner Beifall wurde dem Redner zu Theil, und es schien, als sei im alten Gewölbe neues Leben erwacht, das im Echo seine Stimme gefunden. Nach dieser improvisirten Feier verfügte sich ein Theil der Gesellschaft nach dem Universitätsgebäude, wo der neuernannte Doktor noch einige Worte in lateinischer Sprache, statt der üblichen Disputation, vortrug. (O.-P.-A.-Z.)

Bamberg, 21. August. Der Buchbinder und Galanterie-Arbeiter Herr Fuß hat den Bamberger Dom in Alabaster gearbeitet und dabei den Maßstab 1 : 75 zu Grunde gelegt. Mit unsäglicher Mühe machte er sich ans Werk, nicht scheuend die Gefahren, denen er bei Messung der einzelnen Theile, bei der dadurch nothwendig gewordenen Besteigung der Thürme und der hohen Stellen u. s. w. ausgesetzt war. Man wird von großer Bewunderung ergriffen, wenn man das schöne Werk betrachtet, und mit Recht zollt ihm jetzt schon die außerordentliche Menge der Besucher im In- und Auslande den größten, aber auch verdientesten Beifall.

Pforzheim, 23. August. In den hiesigen Bijouteriefabriken herrscht eine außerordentliche Thätigkeit; alle verfügbaren Hände sind vollauf beschäftigt und immer herrscht noch große Nachfrage nach Arbeitern. Die meisten Goldwaaren gehen nach Amerika, wo einige hiesige Häuser eigene Reisende unterhalten.

Wien. Am 23. August Morgens fand in der Privat-Irrenanstalt des Dr. Görgen in Ober-Döbling die Leichenöffnung Lenau's statt. Es zeigte sich Gehirn-Atrophie; als die nächste Todesursache aber wurde ein Lungenbrand erkannt. Die Gehirnmasse wog 2 Pfund 8 Unzen 3 Drachmen, die vorhandene Flüssigkeit hatte das Gewicht von 9 Unzen 3½ Drachmen. Wem fallen bei dieser Leichenöffnung nicht des Dichters eigene Worte ein:

Wenn diese Leiche lachen könnte, traun!
Sie würde plötzlich ein Gelächter schlagen,
Daß wir sie so zerschneiden und beschau'n.
Daß wir die Todten um das Leben fragen.
Mein Freund, das plumpe Messer tappt vergebens
Verlass'nen Spuren nach des flücht'gen Lebens.
Längst ist das scheue Wild auf und davon;
Es setzte flüchtig durch den Acheron,
Drin sich dem Jäger seine Spur verloren.

— (Wien.) Der General Frank leidet an einem schrecklichem Uebel und sieht dem Tode mit Fassung entgegen. Die Zunge ist nämlich, angeblich in Folge krankhafter Cigarren, dergestalt angeschwollen, daß das Sprechen unmöglich geworden und wahrscheinlich der Hungertod eintreten muß.

* Der K. K. Kassenkontroleur Suolnicky in Lemberg hat eine unschädliche Substanz erfunden, Stechfliegen und Bremsen von den Pferden abzuhalten, und ist gesonnen, das Geheimniß an die Staatsverwaltung gegen eine Leibrente von 600 Gulden abzutreten. Sowohl der Kriegsminister als auch der Minister für Landeskultur interessiren sich für diesen Gegenstand, der von großer Gemeinnützigkeit ist.

Luzern, 24. Aug. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr hauste ein gräßlich furchtbares Unwetter über der Stadt Luzern und der Umgegend, so daß man beinahe glauben mußte, der Tag des letzten Gerichts sei angebrochen. In Strömen fiel der Regen, drang durch alle Fenster, mochten sie wie immer verschlossen sein, in die Zimmer und rieselte in den Häusern die Stiegen herunter; Schloßen bedeckten einige Zoll hoch den Boden, nach 2 Stunden noch konnte man davon auflesen; der Sturm warf die Ziegel und viele Kamine von den Dächern herunter dergestalt, daß man nachher statt auf dem Straßenpflaster auf Ziegelstücken wandern mußte. In der Nähe der Stadt war ein neues Gebäude aufgeführt, in welchem 4 Männer arbeiteten. Der Wind warf das Gebäude wie ein Kartenhaus über den Haufen, von den Arbeitern wurde einer getödtet und zwei schwer verwundet. Der Sturm entwurzelte die ältesten Bäume, und vermochte er es nicht, so knickte er sie mitten von einander. Von Kriens nach Luzern hinunter sieht es aus, wie ein Leichen übersätes Schlachtfeld, die darniederliegenden Bäume stellen die Todten vor. Die prächtige Lindenallee im Obergrund, wo das Sängerfest abgehalten wurde, ist zerstört; 60 große Lindenbäume liegen auf der Erde und bilden auf eine Viertelstunde weit eine Barrikade, so daß man die gewöhnliche Straße weder mit Fuhrwerk, noch zu Fuß wandeln kann. Dem Besitzer eines Landgutes von nur 20 bis 30 Jucharten warf der Sturm allein 60 Bäume nieder. — Ein Bataillon, welches die eidgenössische Inspektion passirt hatte, war während des Ungewitters gerade auf dem Heimmarsche von dem Musterungs-Platze begriffen. (B. Z.)

London. Die hier täglich erscheinenden Morgen- und Abendzeitungen sind nur auf einen gewissen Theil der englischen Staatsbürgerschaft beschränkt. Die Masse des Volkes begnügt sich mit den in London und außerhalb Londons erscheinenden Wochenblättern oder zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen. Diese sind dem weitaus größten Theile nach in sehr liberalem Geiste geschrieben und zeigen, daß die „Times" die Majorität des englischen Volkes nicht vertritt. Zur „Masse" gehören in dieser Beziehung schon kleine Kaufleute, ansehnliche Handwerksmeister, Comptoiristen, der eigentliche Bürgerstand in den kleineren Städten u. s. w. Es ist nicht Sitte, zum Lesen der Zeitungen in's Wirthshaus zu gehen, sondern jeder Hausvater, der nicht ganz mittellos ist, hält ein Wochenblatt, welches denn allerdings groß genug ist, um für alle Abende der folgenden Woche auszureichen. Dies ist die Klasse, von welcher die Zukunft Englands abhängt, die man durch die Ausdehnung des Stimmrechts an den Staat knüpfen will, wo dieses Recht noch fehlt, und durch Schriften, wie Dickens neubegründete „Household Words", geistig auszubilden sucht. Von den Wochenschriften einer höheren Gattung sind der „Examiner" und der „Spectator" anzuführen. Jener, gegründet von den Gebrüdern John und Leigh Hunt, hat sich immer auf der Höhe und auf Seiten des entschiedener Fortschritts gehalten und war der Führer der Phalanx gegen die rotten boroughs. Der „Spectator" scheint von einer gewissen Einseitigkeit nicht fern zu sein und bemüht sich philosophisch objectiv zu bleiben oder, wie „Punch" es nennt, Alles in ein nasses Betttuch zu schlagen. Was Mr. Punch in der Bekämpfung einer jeden Art Humbug in Staat, Kirche und Gesellschaft geleistet, darf am wenigsten verschwiegen werden, zumal da Männer wie Douglas Jerrold, Thackeray und Charles Mayhew (der Commissioner des „Morning Chronicle") zu seinen Freunden gehören. — Eine sehr eigenthümliche Berechnung des Umfanges der im vergangenen Jahre verkauften Exemplare der 547 bestehenden englischen Zeitungsblätter bietet das letzte Januarheft der Monatsschrift Bentley's Miscellany. Das Resultat dieser Berechnung ist, daß sämmtliche in England verkauften Morgen-Zeitungen eine Fläche von 549,308,000 Quadrat-Fuß bedecken würden. Nähme man die wöchentlich oder zweiwöchentlich erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften hinzu, so würde dies einen Umfang von 1,446,150,000 Quadratfuß ergeben, gewiß ein imposantes Zeugniß der produktiven Thätigkeit englischer Zeitungspressen. — Es erschienen zu Ende vorigen Jahres in London 113 Zeitungen; — im übrigen England 223, — in Wallis 11, in Schottland 85, in Irland 101, auf den britischen Inseln 14. —

* (Die Wollproduktion in Nord-Amerika.) Die Wollproduktion, welche in Europa zu den Tagesfragen gehört, die das Interesse des landwirthschaftlichen Publikums am meisten erregen, zieht auch im Westen der Ver. Staaten jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Das dortige Journal „The Wool Grower" schlägt den Consum dieses Artikels in den Freistaaten auf 65 Mill. Pfund für dieses Jahr an. Nach demselben haben die gewöhnlich unter dem Namen New-England zusammengefaßten Staaten 400 Wollfabriken, die, wenn sie vollständig beschäftigt sind, 35 Mill. Pf. Wolle consumiren. Die Fabriken von Newyork verbrauchen außerdem 12 Million, Pensylvanien und New-Jersey zusammen 6 Million Pfund was zusammen die obige Summe von 65 Million Pfund ausmacht.

* Das Hauswesen nach seinem ganzen Umfange dargestellt in Briefen an eine Freundin von M. S. Kübler (Stuttgart 1850). Ein inniges Mitleid mit den vielen jungen Frauen, welche in den Ehestand treten, ohne die gehörigen Kenntnisse von der Führung eines Hauswesens zu haben, und daher manch schweres Lehrgeld bezahlen müssen, hat die in Zürich wohnende Verfasserin dieses Buch es bewogen als Schriftstellerin aufzutreten. Das Buch ist eine „Novelle, die ich in meiner Kinderstube, mitten unter den lärmenden Kleinen schrieb", und enthält 24 Briefe, die von den Hauptforderungen der Hausfrau, vom Haushalt, von der Kochkunst (deren Rezepte allerdings etwas schweizerisch sein mögen) vom Hühnerhofe, von der Wäsche, von den Mutterpflichten und Kinderkrankheiten, von der Gärtnerei und vielen andern wichtigen Dingen han-

deln, mit denen eine Hausfrau durchaus bekannt sein muß. Als Zugabe sino dem Buche noch 5 Briefe von Ch. Oeser über deutsche Literatur und Lektüre für Frauen und Jungfrauen angehängt.

* Unter dem Titel „Geschichte der deutschen Landwirthschaft von Dr. Ch. Ed. Langenthal“ erscheint bei Fr. Luden in Jena ein größeres Werk, dessen erstes Buch, von der ältesten Zeiten bis auf Karl den Großen handelnd, bereits 1847 ausgegeben wurde. Jetzt ist es, mit dem zweiten Buche (von 1850) vereint, als Erster Band des Ganzen edirt worden, und da dieses zweite Buch die landwirthschaftlichen Zustände von Karl dem Großen bis zum Interregnum bespricht, so gewährt es eine allgemeine Uebersicht dieser so wichtigen Verhältnisse von hundert Jahren nach Christi Geburt bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Das Werk schildert den Fortschritt der Bodenkultur in seinem innigen Verhältniß zur Viehzucht, Gewerken und Handel. Auch der verschiedenen Rechtsverhältnisse wird umfassend gedacht, insofern sie einen natürlichen Einfluß auf die Agrikultur haben; endlich wird in diesem letzten Zeitraume, nebst den allgeme nen Schilderungen des Feudalwesens, des Unterschieds der verschiedenen Stände, die des Bürgers, Bauern und gemeinen Mannes, auch eine ausführliche Beschreibung der Abteien Maurusmünster, Prüm und Corvey gegeben, des Kaiserlichen Domaniums gedacht, und schließlich das Hauswesen des Bauern, Viehzucht, Garten-, Obst- und Feldbau umfassend besprochen. — Eine recht baldige Fortsetzung dieser interessanten Forschungen bis auf unsere Zeit ist im Interesse der Wissenschaft, wie im praktischen der Gutsbesitzer im höchsten Grade wünschenswerth.

Kleine Lokalzeitung.

* Gestern brachte uns Herr Prof. Becker eine dritte Pantomime, „die Heilanstalt auf dem Lande“, der es nicht an drastisch-komischen Szenen fehlt. Ferner produzirte Herr Prof. Becker wieder einmal einige seiner natürlichen Zaubereien, unter denen uns das Stück mit dem wassergefüllten Kessel noch neu und in seiner Einkleidung recht interessant war. Zum Schluß folgten wie gewöhnlich die „lebenden Bilder“ (siebenter Cyclus), über welche wir uns füglich jedes besonderen Lobspruches enthalten können, da die Leistungen der Madame Becker in Anordnung und Darstellung dieser plastischen Tableaux von allen Kunstverständigen und Kunstfreunden vollkommen anerkannt sind und höchstens von „Rezensenten“, deren 37 auf ein Dutzend gehen, aus höchst karakteristischen Gründen verkleinert werden können.

* Während in Königsberg bis Ende August für Schleswig-Holstein 4292 Rt. 2 Sgr. 6 Pf. gesammelt worden sind, ist bei dem hiesigen Komite zu demselben Zweck erst die Summe von 1125 Rt. 5 Sgr. 5 Pf. eingegangen, so daß Danzig bis Jetzt 1625 Rt ꝛc. beigesteuert hat. Indessen findet am nächsten Freitag im Artushofe ein von Dilettanten veranstaltetes Concert zu Gunsten der bei Idstädt verwundeten Schleswig-Holsteinschen Krieger Statt.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Danzig, 3. September. Im Monat August c. sind von hier aus seewärts verschifft worden nach:
Amsterdam 205 Last 44 Scheffel Weizen;
Antwerpen 47 Last 26 Schfl. Leinsaamen;
Belgien 76 Last 9 Schfl. Leinsaamen;
England 2507 Last 34 S. Weizen, 115 Last 11 S. Gerste, 8 Last 28 S. Hafer und 115 Last 37 S. Erbsen;
Firth of Forth 383 Last 43 S. Weizen;
Fehmern 18 Last 8 S. Roggen;
Grangemouth 66 Last 53 S. Weizen;
Gloucester 188 Last 49 S. Weizen, 5 Last 36 S. Gerste und 14 Last 18 S. Erbsen;
Holland 57 Last Weizen und 3 Last 3 S. Erbsen;
Hull 94 Last 28 S. Weizen und 131 Last 28 S. Gerste;
London 781 Last 56 S. Weizen u. 12 Last 24 S. Erbsen;
Liverpool 333 Last 45 S. Weizen u. 19 L. 14 S. Erbsen;
Leith 94 Last 48 S. Weizen und 69 Last 34 S. Erbsen;
New-Castle 392 Last 3 Schfl. Weizen, 19 Last 28 Schfl. Roggen und 16 Last 48 S. Erbsen;
New-Burgh 68 Last Weizen;
Norwegen 31 Last Weizen, 306 Last 8 S. Roggen und 3 Last 25 S. Erbsen;
Perth 46 Last 51 S. Weizen;
Rotterdam 34 Last 20 S. Weizen;
Schottland 128 Last 1 S. Weizen;
Stavanger 67 Last 27 S. Roggen.

Summa:
5385 Last 23 Schfl. Weizen, 411 Last 15 S. Roggen, 252 Last 18 S. Gerste, 8 Last 28 S. Hafer, 254 Last 33 S. Erbsen und 123 Last 35 S. Leinsaamen.

In den verflossenen 8 Monaten d. J. überhaupt verschifft: 25,932 Last 7 S. Weizen, 3408 Last 23 S. Roggen, 3592 Last 38 S. Gerste, 187 Last 24 S. Hafer, 2219 Last 2 S. Erbsen, 268 Last 54 S. Leinsaamen, 18 Last 10 S. Rappssaamen und 9 Säcke u. Tonnen Mehl.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen in Danzig am 1. Septbr.

Kaidee, W. Edington, v. Helmsdale u. Stag, H. Daeme, v. Fraserburg, m. Heeringe.

vier Brüder, F. Andreis, v. Riga, m. Saat, bestimmt nach Hull, hat einen todten Mann an Bord, welchen er hier beerdigen lassen will.

Catharina Josephine, R. P. Dik, v. Delfzyl; Archibald, H L. Wilke, v. Hull; Diana, C. F. Rathke; Matador, J. H. Kühl u Ann Lewingston, J. Lewingston, v. London; Schiller, C. Dade, v. Limerick nn u. Maria, Th. Southerland, v. Copenhagen; Friedr. Wilhelm IV., J. F. Domanski, v. Swinemünde, m. Ballast.

Von der Rhede gesegelt.

Rebekka, R. Todd, n. Pillau, m. Kohlen.

Den 2. Septbr. angekommen:

William, R. Mowatt u. Doretty Ann, R. Jewitt, v. Sunderland u. Ganymed, S. Simpson, v. New-Castle, m. Kohlen.

Egiely, H. Findlay, v. Wyk; Jessie, J. West, v. Banff u. Ankathor, R. Thorsen, v. Stavanger, m. Heeringe.

Sophia, A. Steinorth, v. Stralsund, m. Kreide.

Janette u. Mary, F. Bolacheld, v. Kronstadt, m. Hanf.

Agathe, M. Riepma, v. Delfzyl; Pelikan, H. Johansen, v. Fehmern; Martha Max, C. H. Möller, v. Brügge, Ebenezer, J. Watson, v. Banff; de Eendragt, J. Klein, v. Harlingen; Onvust, P. R. Huismann, v. Dortrecht; Tietzina, P. E. Mooi, v. Amsterdam; Augnste Mathilde, J. M. Grünwald, v. Swinemünde; William Sorlie, D. Patison, v. Limerick u. Wilhelmine, W. H. Wilkens, v. Akummerziel, m. Ballast.

Gesegelt:

Orion, B. Valder u. Söfters, W. Smith. n. Leith; William, H. Watkins, n. Gloucester u. Gesiena Jantina, R. Taay n. Zwolle, m. Getreide.

Danzig Packet, H. Tannen, n London, m. Holz.

Angekommene Fremde.

2. September.

Im Hotel de Thorn:

Hr. Rentier v. Zitzewitz, Hr. Zimmermeister Neitzel u. Hr. Maurermeister Neitzel a. Lauenburg. Die Herren Kaufleute Blumenthal und Borchardt a. Mewe. Frau Gutsbesitzer v. Lniska a. Lybczyn.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Kruscke a. Berlin und Wittke a. Breslau. Hr. Landrath v. Plathen a. Neustadt. Hr. Gutsbesitzer Thomsen a. Jeseritz.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Die Hrn Kaufleute Gerson a. Berlin, Rentsch a. Halberstadt und Köhne n. Sohn a. Marienburg.

Im Hotel de Berlin:

Hr. Hauptmann v. Kortzfleisch. Hr. Posthalter Lessing a. Elbing. Hr. Feldmesser Hobrecht a. Ratibor. Hr. Kaufmann Schöneck a. Eylau.

Berlin, den 31. August 1850.

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.				
			Mgd.Halberst.	4	$133\frac{1}{2}$G4B
Berl.-AhA	4	$96\frac{3}{8}$a$\frac{1}{2}$bz.u.G.	Mgdb.-Leipz.	4	—
do.Prio.O.	4	95bz.	do. Prior.-Ob.	4	$99\frac{1}{4}$G.
Berl.Hmb.	4	$91\frac{5}{6}$a$92\frac{1}{4}$bz.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{4}$a98bz.
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$G. 101B.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	101B.
Berl.Stet.	4	$104\frac{3}{4}$G.	Köln-Aachen.	4	$41\frac{1}{2}$G.
do. Prior.	5	$104\frac{3}{4}$G.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	83a$\frac{1}{4}$bz.G.
Pot.-Mgd.	4	$64\frac{1}{2}$a$\frac{3}{4}$bz.uB.	do. Priorität.	4	$94\frac{7}{8}$G.
do. Prior.	4	$92\frac{7}{8}$bz.	do. Priorität.	5	$103\frac{7}{8}$bz.
do. do.	5	$101\frac{3}{4}$B.	Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{2}$bz.

№. 205. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 3. September 1850.

1] **Bekanntmachung.**

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Langenmarkt und Hundegasse No. 23 und 49 des Hypothekenbuchs, 447, 448, 449 — 301. 302 der Servisanlage, bekannt unter dem Namen Hôtel du Nord; dessen Besitztitel berichtigt ist für den Kaufmann Friedrich Mogilowski, steht Schulden halber zur Subhastation.

Der Bietungstermin wird
den 8. Februar 1851 Vorm. 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten.

Das Grundstück ist abgeschätzt
am 20. Juli 1848 auf 108,442 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf.
am 26. Oktober 1849 auf 60,220 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf.
am 10. Februar 1850 auf 44,500 Rthlr.
am 6. Juni 1850 auf 35,132 Rthlr. 15 Sgr.

Die verschiedenen Taxinstrumente und der neueste Hypothekenschein sind im Bureau 12 einzusehen.

Danzig, den 22. Juni 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht.
I. Abtheilung.

2] **Edictal-Citation.**

Nachbenannte Personen:

1) der Christoph Ferdinand Glende aus Alt Damerow, welcher im Jahre 1839 von Danzig aus mit dem Schiffe Johann William zur See nach London gegangen;
2) der Seefahrer Michael Holz aus Flinkow, welcher im Jahre 1836 nach Danzig und von dort mit einem Schiffe des Kapitän Wellson zur See gegangen,

haben seitdem von ihrem Leben oder Aufenthalte keine Nachricht gegeben.

Dieselben und ihre etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer werden demnach auf Antrag des Vaters des Erstern und des Curators des Letztern hiedurch vorgeladen, sich innerhalb neun Monaten, spätestens aber in dem vor dem Herrn Kreisrichter Aschenborn auf
den 4. September 1851
Vormittags 11 Uhr
angesetzten Termine bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr Vermögen ihren bis jetzt bekannt gewordenen Erbeu ausgeantwortet werden wird.

Stolp, den 9. August 1850.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

3] **Die Stadt-Verordneten**

versammeln sich am 4. September.

Vorträge u. A.: Bericht der Kommission zur Untersuchung der milden Stiftungen. — Revisions-Bericht über Abholzung des Grebiner Waldes und die Rechnung darüber. — Verpachtung der Jagdnutzung auf den Feldmarken des Bodenbruchs. — Gutachten der Kommission wegen Feststellung der Gebühren auf dem Theerhofe. — Bewilligung von 180 Rthlr. zur Anschaffung des Feuernngs-Materials für die 6 Pauperschulen.

Danzig, den 2. September 1850 Trojan.

Druck von Edwin Groening in Danzig.